

Was Kunstwerke erzählen

## Die Strahlenmonstranz und der Meßkelch von Georg Ignatius Baur in Riedlingen

Von Winfried Aßfalg, Riedlingen

Die Herausgabe der ersten Monographie über den Goldschmied Georg Ignatius Baur (9. Februar 1727 bis 10. September 1790)<sup>1</sup>, gekoppelt mit der Ausstellung einiger im Kreis Biberach noch erhaltener Werke dieses Meisters, lenkte die Aufmerksamkeit in Riedlingen wieder einmal auf die beiden Objekte, die sich im Besitz der katholischen Kirchengemeinde St. Georg befinden: die Strahlenmonstranz und den Meßkelch.

„Erstlich will ich hiermitt anzeigen, das mein Willen, eine Monstranz in hiesige Pfarrkirchen machen zu lassen, unterdessen schon befolget worden ...“. Dies wurde geschrieben zu Riedlingen am 6. Juni 1770 „Im namen der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit Gott des Vatters, und des Sohnes, und des Heiligen Geistes“. So war es der Wille der Stifterin Maria Elisabetha Baitz, geborene Baur, zum Gedenken an ihren verstorbenen Mann Johann Georg Baitz.<sup>2</sup>

An den Marken und Beschauzeichen kann festgestellt werden, daß dieses herrliche Kultgerät der Pfarrei St. Georg von dem in Biberach geborenen, in Augsburg arbeitenden Gold- und Silberschmied Georg Ignatius Baur gefertigt wurde. Zwar besitzt das Pfarrarchiv Riedlingen oben angeführtes Testament, aber keine Rechnung über diese Arbeit. Die reich mit Ornamenten aus vergoldetem Silber und Glassteinen verzierte Monstranz trägt am Fuß die

Die Riedlinger Strahlenmonstranz von 1770.

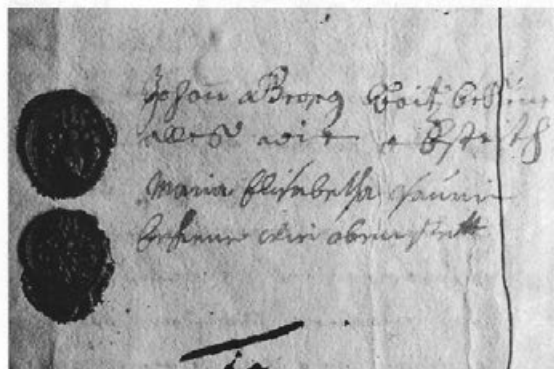


Die Stifterwappen auf dem Fuß der Monstranz: links das des Johann Georg Baitz, rechts das der Elisabeth Baur.

Namenspatrone der beiden Stifter, den hl. Georg und die hl. Elisabeth, als Emailmedaillons. Ebenso sind die beiden Familienwappen des Ehepaares und der Stiftungsanlaß in Email aufgelegt. Das rechte Wappen ist das der Baitz, das linke gehört der Familie Baur.

Die Herkunft der späteren Wohltäterin Maria Elisabeth Baitz ist noch nicht geklärt. In einer ihrer Niederschriften heißt es, sie sei aus Bachhaupten (bei Ostrach). Auch ist einmal ein Bruder Christoph Baur, der in Pfullendorf wohnte, und ein Schwager Fürst aus Überlingen genannt. Elisabeth Baur heiratete am 20. November 1729 den am 26. März 1707 in Riedlingen geborenen Johann Georg Baitz<sup>3</sup>. Das Ehepaar hatte eine Tochter, die aber als Säugling starb. Die Familie war sehr wohlhabend,

Siegelwappen nebst Unterschriften des Ehepaares Baitz-Baur 1743.





Das Mementoschild auf dem Monstranzfuß.

Der Namenspatron des Bedachten, der hl. Georg, in Email gearbeitet.



wie aus den verschiedenen Stiftungen zu ersehen ist.<sup>4</sup> Bereits 1743 vermachte das Ehepaar Baitz an verschiedene kirchliche Stellen einige hundert Gulden. Johann Georg Baitz starb am 11. Oktober 1765 unter tragischen Umständen. Das Sterberegister vermerkt: „... starb Joann Georg Baiz, gewesener Stattamman, als er von dem Boot, das von den Winden hin- und hergeworfen wurde, hinausgeworfen worden und untergegangen war im See, nahe Meersburg, dessen Seele im Frieden ruhe.“<sup>5</sup> Ein tragisches Ende für den Ehemann der Wohltäterin und vor allem ein unvorbereitetes!

Zum Gedenken an ihren Mann, über dessen Unfall außer im Sterberegister kein weiterer Vermerk vorliegt, gab Elisabeth Baur diese Monstranz bei Georg Ignatius Baur<sup>6</sup> in Auftrag oder überließ es (sogar sehr wahrscheinlich) dem Stadtpfarrer.<sup>7</sup> Das Memento auf dem Fuß trägt folgenden Text: „MEMENTO / IO: GEORGI BAITZ / ET UXORIS EIUS / M: ELISABETHA / BAURIN; HUIS / OSTENSORII FUN / DATRICIS / MDCCLXX.“<sup>8</sup>

Die Feststellung, daß am 6. Juni 1770 die Monstranz bereits in Riedlingen war, läßt die Datierung des Kunstwerks auf den Zeitraum zwischen 1769 bis Juni 1770 eingrenzen.<sup>9</sup>

Ferner stiftete Elisabeth Baitz ihrer Riedlinger Pfarrkirche 500 Gulden für neue Chorstühle, hundert Gulden in die Weilerkapelle zur „Beyschaffung neuer Paramente oder zur Verbesserung der gegenwärtigen“. Kreszentia Begehr, die Frau des jungen Bildhauers Franz Joseph Christian und mit der Stifterin verwandt, erhielt zur Hochzeit eintausend Gulden. Im zweiten, am 21. Oktober 1771 abgefaßten und wenig geänderten Testament, das „die Frau Stadtmännin Baitzin bey unserer (der Testamentsvollstrecker) Ankunft zwar entkräftet, jedoch aber bey gesunder und vollkommenen Vernunft befunden“, wird auch die „Frau Catharina Wegscheiderin, geborene Baitzin, als der mindest Bedürftigen“ als Erbin berücksichtigt.<sup>10</sup>

„Zweitens habe ich mich entschlossen, die Auszeichnung des Orths meiner zukünftigen Begräbnus meinem wirklichen Herrn Pfarrer zu überlas-

Die Namenspatronin der Stifterin, die hl. Elisabeth von Thüringen.





Prozession im Jahre 1772 in Riedlingen, wohl schon mit der neuen Monstranz (Relief von J. J. Christian, Heimatmuseum Riedlingen).

sen.“ Dieser Hinweis im Testament kündigt schon an, daß sie, die große Wohltäterin und Stifterin, eine besondere Zuneigung zu Stadtpfarrer Müller<sup>11</sup> hatte und nicht wie gewöhnliche Sterbliche auf dem Friedhof um die Kirche, sondern in einem Ehrengrab beigesetzt werden sollte und dies vielleicht auch erhoffte. Das Sterberegister führt sodann auch an: „D.(omina) M.(aria) Elisabetha Baitzin, geborene Bäurin, sehr große Spenderin für die Pfarrkirche, mit allen Sakramenten oft versehen, ist fromm gestorben und begraben worden in der Kirche beim Guten Rat. 66 Jahre alt. 28. Januar 1773.“<sup>12</sup> Diese Ehre wurde zu jener Zeit außer Priestern nur wenigen auserwählten Personen zuteil. Stadtpfarrer Ignatius Müller wußte also die Großzügigkeit der Stifterin Elisabetha Baitz zu schätzen. Die Lokalisierung der Begräbnisstätte „beim Guten Rat“ kann insofern gedeutet werden, als die Schuhmacher in ihren Zunftaltar ein Bildnis „Maria, die Mutter vom guten Rat“ gestiftet hatten. Der Altar war identisch mit dem am Glockenturm gelegenen, bereits 1347 erwähnten Katharinenaltar.<sup>13</sup> Was ferner beim Sterbeeintrag auffällt, ist der Hinweis auf oftmaligen Empfang der Sterbesakramente. Wollte die Genannte dadurch etwas für ihren im Bodensee ertrunkenen Mann nachholen? Der Gedanke, ohne Sterbesakramente aus dem Diesseits geschieden zu sein, war für die Hinterbliebenen auch zu jener Zeit noch mit einer Schreckensvorstellung verbunden.

## Wer stiftete den Meßkelch im Jahre 1777?

Im Gegensatz zur Strahlenmonstranz, auf deren Fuß die Stifternamen verewigt sind, war die Herkunft des Kelches von Georg Ignatius Baur ungeklärt. Dieses am Übergang vom Rokoko zum Klassizismus geschaffene Kunstwerk trägt an der Kuppe drei Emailbilder, die Heiligen Stephanus, Johannes Baptista und Norbertus darstellend. Auf dem Fuß des Kelches sind in drei Gruppen Initialen oder Großbuchstaben eingraviert: P.A., E:ST. und ST:ST. In der bisher erschienenen Literatur finden sich keine Hinweise auf die Bedeutung dieser Initialen.<sup>14</sup> Die exakte Datierung des Kelches und das jahrelange Sammeln von Namen aus der Riedlinger Geschichte des 18. Jahrhunderts machten nun die Identifizierung möglich. Ebenso kam das Wissen, daß abgekürzte Vornamen zu jener Zeit mit einem Doppelpunkt versehen wurden, der Enthüllung des Geheimnisses zugute. Es galt also nur noch, einen Riedlinger Bürger oder eine Bürgerin im dritten Drittel des 18. Jahrhunderts zu finden, dessen oder deren Vor- und Nachname mit ST begann. Diese Buchstabenkombination ist selten und erleichterte das Suchen. Tatsächlich lebte zu jener Zeit in Riedlingen ein Stephan Steinhart, der dem Beruf eines „Chyrurgen“ nachging. Dieser Namensfund würde auch zu einem der drei gezeigten



Der 1777 gearbeitete Meßkelch mit drei Emailbildern an der Kuppe und Initialen auf dem Fuß.

Heiligen in den Emailmedaillons passen: dem heiligen Märtyrer Stephanus.

Daß die zweite Buchstabengruppe E:ST. nicht die Frau des Stephan Steinhart sein konnte, war insofern klar, als seine beiden Ehefrauen Anna Maria und Maria Anna hießen und zum anderen die Emailbilder keine Heilige darstellen. Relativ einfach löste sich diese Frage nach dem E:ST. im Familienregister des Pfarrarchivs auf. Unter der damaligen Hausnummer 158 vermerkte Stadtpfarrer Labhart<sup>15</sup>: „R.(everendus) Pater Eberhard Steinhart von Riedlingen, geboren 19. Juli 1752. Profess abgelegt in Kaiserlichen Kloster Marchtal 18. Juli 1773. Die Priesterweihe erhalten 6. Juni 1777 [dem Namensfeste des Ordensgründers]. In den weltlichen Stand mit Pension entlassen 1803 zur Seelsorge und zum Pfarrdienst für immer zugelassen.“<sup>16</sup> Dieser Pater Eberhard war der auf Johannes Baptista getaufte Sohn des Stephan Steinhart und der Anna Maria Unna.<sup>17</sup> Damit war das zweite Initia-

lenrätsel auf dem Kelchfuß gelöst: E:St. für Eberhard Steinhart. Im Emailmedaillon wird allerdings der Patron des Taufnamens, Johannes Baptista, gezeigt. Die Tradition, Namenspatrone der Stifter oder/und bedachten Personen darzustellen, wird also wie bei der oben beschriebenen Monstranz auch beim Kelch weitergeführt.

Was nun aber bedeuten die beiden Buchstaben P.A., die auf keinen Namen hinweisen, weil ohne Doppelpunkt. Eine Erklärung hierfür könnte im Zusammenhang mit der Priesterweihe gesehen werden. Der Geweihte erreicht den Status eines „parochus actualis“ und „parochus amovibilis“ als der zu einem Kloster gehörende, auswärts wirkende Geistliche.<sup>18</sup> Diese Deutung würde auch den dritten Heiligen auf der Kuppe erklären. Der hl. Norbert ist der Gründer des Prämonstratenserordens, und Pater Eberhard Steinhart war nunmehr Prämonstratenser-Chorherr in Obermarchtal und als solcher in den zum Kloster gehörenden Pfarreien einsetzbar. Somit ist in dem Kunstwerk des Georg Ignatius Baur ein Auftragswerk des Vaters Stephan Steinhart für seinen Sohn Johannes Baptista anlässlich dessen Priesterweihe am 6. Juni 1777 zu sehen. Es handelt sich also um den Primizkelch des Prämonstratenserpaters Eberhard Steinhart aus Riedlingen.

Man könnte sich nun zufrieden geben mit der Erkenntnis, wer den Kelch wem stiftete. Doch dies wäre eine vertane Gelegenheit, auf die Familien der Eltern des Primizianten näher einzugehen.

## Die Familie Unna

Zunächst die Familie der Mutter, Anna Maria Unanin. Dieser seltene Namen kommt in den Riedlinger Pfarregistern seit 1675 vor. Danach heiratet ein „Johann Joseph Vn auß dem Niederland“ eine aus Riedlingen stammende Anna Barbara Peyrin (Beyrin, Bäurin).<sup>19</sup> Das Ehepaar hatte mit dem 1677 erstgeborenen Georgius noch weitere sechs Kinder. Der Familienname wechselt zwischen „von Nuna (1677), Unna, Unna, Suna, Sunnan“. Zwischen 1689 und 1697 tritt eine nachkommenlose Zeit ein. Danach setzt sich die Geburtenreihe mit zehn weiteren Kindern fort. Der Vater wird jetzt regelmäßiger Una oder Unna und mit Vornamen immer Jodocus genannt, die Mutter allerdings Anna Maria Bäurin, mit der 1695 eine Eheschließung verzeichnet ist. Aus biologischen Gründen kann es nicht die gleiche Frau wie bei den ersten sechs Kindern sein, was die Unterbrechung erklären würde. Zum andern heißt es in einem Kaufvertrag 1704, daß „Jodocus Una und Hans Georg Una (der 1677 getaufte Georgius), sein Sohn mit ihrer Hausfrauen und Stiefmutter Anna Maria Bäurin...“ vor dem Rat erschienen. Daraus wird ersichtlich, daß die beiden Ehefrauen mit dem Namen Baur nicht dieselben waren, der Josephus Una und der Jodocus Unna aber identisch sind.

„Dominus“ Jodocus Unna war „Chyrurgus“. Die Stadt verlieh „dem Barbier und Meister“ 1695 als Erblehen „die der Stadt gehörende Behausung und Badstube zu Riedlingen bei dem Brucktor“.<sup>20</sup> Jodok

Unna starb 1716. Seine Frau betrieb die Baderei am Brucktor (heutige Engeldrogerie) zusammen mit ihrem Sohn Georg, der ebenfalls Barbier wurde, weiter. 1720 findet sich ein Eintrag, wonach die Wittfrau Anna Maria Unnain geborene Bäurin angezeigt wurde, weil sie eine junge Frau aus Neufra im Hause habe, die die „s.(it) v.(enia) frantzosen habe. Diese sey gestern von hier weg nachher Neufra, anheut morgens 4 Uhr aber von Neufra anhero geführt worden... als solle sie baaden. Diese inficierte Person innerhalb 24 Stundt aus dem Haus und der Statt bringen, oder in dem widrigen fahl werde ihr der Lehen abgenohmen und einem anderen gegeben werden.“<sup>21</sup> Mit im Barbierergeschäft war auch die 1697 geborene Tochter Anna Maria, die Hebamme war und 1721 den aus Nenzingen stammenden „Chyrurgen“ Christian Kaiser heiratete, 1727 dann den Johannes Obermüller aus Mengen, ebenfalls „Chyrurg“. Der Sohn Johann Georg Unna heiratete 1700 die 1672 geborene Riedlingerin Walburga Herbst. 1704 wurde ihm von seinem Vater das „aigenthümbliche halbe Haus in der Uneren Bruggthor Gassen“ (heute Donaustraße) verkauft. Dieses Haus kann eindeutig als das heutige Gebäude Donaustraße 11 identifiziert werden. Dort wurden sechs Kinder geboren, von denen Johann Michael (\* 1702) in Haigerloch als Barbierer verheiratet, in Riedlingen 1748 deutscher Schulmeister wurde. 1749 wird er auch als Kammerdiener beim Fürsten von Sigmaringen im Ratsprotokoll erwähnt. Die 1713 geborene Anna Maria Unna schließlich heiratet 1743 den Barbierergesell Stephan Steinhart aus Feldhausen, der kurz zuvor das Riedlinger Bürgerrecht erlangt hatte.

## Die Familie Steinhart

Der 1721 geborene Stephan Steinhart füllte wohl die Lücke des Barbierers aus, die sein Schwager durch den Weggang zum Fürsten von Sigmaringen hinterlassen hatte. Dem Ehepaar Steinhart/Unna sind zwischen 1750 und 1756 vier Kinder getauft worden, wovon der am 19. Juli 1752 geborene Johann Baptista der spätere Pater Eberhard ist. Sein Geburtshaus ist also das Gebäude Donaustraße 11. Wohl nach dem Besuch der „Deutschen Schule“ in Riedlingen wurde der Junge in die Klosterschule nach Marchtal geschickt, wo er unter der Regierung von Abt Paulus Schmid aus Munderkingen in den Orden eintrat. Mit 21 Jahren, 1773, legte er die Profeß bei den Prämonstratensern ab. Danach studierte er Theologie, entweder, wie damals für Marchtaler Mönche üblich, bei den Jesuiten in Dillingen oder auch im Kloster selbst, bevor er 1777 zum Priestermonch geweiht werden konnte. In den Jahren 1792 bis 1794 versah er als 38. Priester in der Geschichte die Pfarrei Unterwachingen.<sup>22</sup> Danach war er Archivar des Klosters. Während der Kriegswirren mit französischer Besatzung 1796 war auch das Marchtaler Kloster bedroht. Pater Steinhart erhielt vom Abt den Auftrag, das Archiv und den Kirchenschatz in die neutrale Schweiz auf die klostereigenen Güter Gürsperg und Hochstraß zu retten, „was ihm auch bei aller Ge-



*ST:ST: und der hl. Stephan gehören zusammen.*





*E:ST. und der hl. Johannes der Täufer gehören zusammen.*



*P. A. und der hl. Norbert ergänzen sich.*



fahr glücklich gelang".<sup>23</sup> Er war es auch, der dann als Kastner des Klosters am 11. Juli 1796 nach Rot reisen mußte, um die Nachricht über den Tod des 22. Abtes Paul und das Abteisignet zu überbringen. Neuer Abt wurde Bernhard Kempfer, der unter den Franzosen ebenfalls zu leiden hatte. Pater Steinhart, der damals die klostereigene Pfarrei Kirchbierlingen versah, wurde in der Nacht vom 27. auf 28. September 1797 von „Ausreißern des Generals Dessair“ gebrandschatzt. Sie drohten ihm, „da er nichts weiter mehr geben konnte, ihn an Pferde angebunden mitzuführen, raubten im Pfarrhofe... was ihnen gefiel, selbst heilige Gefäße".<sup>24</sup> Abt und ein Großteil des Konvents flohen Anfang Oktober auf das Maiergut Heuhof, während Pater Eberhard Steinhart für seine Pfarrei Kirchbierlingen vom Fluchtort bei den Franziskanern in Ehingen aus sorgte. 1802 ist Pater Steinhart in der Konventsliste anlässlich der Wahl des letzten Abts Friedrich II. von Walter als Prior aufgeführt. Nach der Säkularisation handelte der abgesetzte Abt für seinen Prior vom fürstlich Taxisschen Hause eine Jahrespension von 600 fl. aus mit dem Versprechen „der baldmöglichsten Beförderung auf eine erträgliche Pfarrei". Die Prämonstratenserabtei Marchtal war dem Fürsten von Thurn und Taxis als „Entschädigungsobjekt" zugesprochen worden. Abt Friedrich Walter und die 34 Konventualen mußten bis zum 1. April 1803 den Klosterort verlassen. Pater Eberhard Steinhart kam zum 1. April zunächst nach Riedlingen.

In diesem Zusammenhang ist nun auch seine 1756 geborene Schwester Maria Anna zu nennen. Sie heiratete 1794, also mit 38 Jahren, Bernhard Vollmar, einen Sohn des Scharfrichters Johann Friedrich Vollmar von Riedlingen. Die Ehe blieb kinderlos. Vollmar hatte den Beruf des Bildhauers erlernt<sup>25</sup> und betrieb nach 1810 das erste Café Riedlingens.<sup>26</sup> Hier, also bei seiner Schwester, wohnte Pater Eberhard bis Ende des Jahres 1803. Sein Vater Stephan Steinhart war in diesem Hause am 4. April 1793 im Alter von 72 Jahren an Brechfieber gestorben.

Ab 1804 ist Pater Eberhard als nunmehr 43. Pfarrer in der Geschichte Unterwachingens tätig. Am 28. Oktober 1803 wurden von Fürst Carl-Anselm von Thurn und Taxis die Klosterpfarreien neu dotiert. Unterwachingen, und damit auch Pater Steinhart, bekam „das Pfarr-, Wasch- und Backhaus, den Holzschopf, die Scheuer, den Pferd- Vieh u. Scheuer Stall und den oberen östl. Garten mit einem Canon von 20 Gulden, als Kompetenz jährlich 756 Gulden 18 Kreuzer in Viertel J. (ahres) Raten und 40 Gulden statt einer Pferds Ration. 132 Biberacher Viertel Roggen, 132 Viertel Veesen, 70 Viertel Gerste, 55 Viertel Haber, 110 Zentner Heu, 55 Zentner Öhmd, 803 Schaut Stroh, 13 Klafter Holz, 770 Stück Wellen".<sup>27</sup> Es handelte sich also um eine wahrhaft „erträgliche Pfarrei", wie ihm bei der Klösterauflösung versprochen wurde. Seine Haushälterin war Crescentia Aßfalg, Tochter des Chirurgen Joseph Aßfalg von Emerkingen. Pater Eberhard Steinhart starb in Unterwachingen am 29. Juli 1810 an Brustwassersucht im Alter von 58 Jah-

ren.<sup>28</sup> Bis heute blieb ein in Sandstein gearbeitetes Epitaph an der südlichen Außenmauer der Kirche mit folgendem Text erhalten: „Ruhe=stätte/des Hochwürdigen Herrn/EBERHARD STEINHART/geb. am 19. Juli 1752 zu Riedlingen/gest. am 29. Juli 1810 als Pfarrer/zu Unterwachingen./Vom 8. Juli 1777 bis 1803 Conventual/und mehrjähriger Prior des freien/Reichs Gotteshauses/Marchthal.“ Ein Totenkopf mit Birett samt umgekipptem Kelch mit Hostie und Lorbeerkrantz über einem aufgeschlagenen Buch liegend zielt die hochovale Texttafel. Man darf hier durchaus die Vermutung anstellen, daß diese Arbeit von seinem Schwager Bernhard Vollmar aus Riedlingen stammt.<sup>29</sup>

Nach Betrachtung der Umstände, die Pater Steinhart in seinen letzten Klosterjahren erlebte, und dem Wissen um die Gepflogenheit der Säkularisation, Kultgeräte eher einzuschmelzen als den Besitzern zu überlassen, ist es erstaunlich und erfreulich zugleich, daß dieser Primizkelch der Nachwelt erhalten blieb. Denn noch „Im Juli 1802 ... hatte der Augsburgener Goldschmiedegeselle Georg Ignaz Baur den Empfang von altem Silber aus Marchtal im Wert von 6926 Gulden zum Einschmelzen quittiert".<sup>30</sup> Zum Glück war der Steinhartsche Kelch nicht dabei.

Das Epitaph an der Unterwachinger Pfarrkirche.



## Anmerkungen

- Schommers, Annette, Seelig, Lorenz, Georg Ignatius Baur, Kurfürstlicher Hofgoldschmied in Augsburg, herausgegeben von Hilde Frey, Biberach 1996.
- Pfarrarchiv St. Georg, Riedlingen, Jahrtag und Stiftungsurkunden 1731–1898, Bü. 72.
- Johann Georg Baitz (die Schreibweise des Familiennamens ändert sich häufig zwischen Baitz – Baiz – Bayz) stammte aus einer sehr wohlhabenden und weitverzweigten Familie. Sein Onkel Christoph war Bürgermeister von Ofen (Budapest) und seine Tante Maria Catharina die 14. und 16. Priorin Maria Josepha des Dominikanerinnenklosters Sießen. Unter ihrer Regierung wurde von Dominikus Zimmermann die Klosterkirche neu erbaut. (Siehe: Aßfalg, Winfried, 500 Jahre St. Georg, S. 37 f.) Die 1702 geborene Schwester des Johann Georg, Maria Catharina, heiratete 1731 den aus Riedlingen stammenden Maler und Amtsbürgermeister Joseph Ignaz Wegscheider.
- Johann Georg Baitz, zeitweiliger Stadtmann, besaß mindestens zwei Häuser. Eines davon läßt sich als das heutige Haus Donaust. 6 (Laub, rechte Hälfte) identifizieren. Der Altbau brannte 1979 ab. 1768 wohnt die verwitwete Frau Stadtmännin Baitz im Haus Nr. 145 („Hausverzeichnis mit Bewohnern; auch Beisassen“, Hauptstaatsarchiv Stuttgart, B 60 Bü 1147). Das Haus kann als Marktplatz 6 identifiziert werden und ist der traufständige Teil der heutigen Kreissparkasse. Elisabeth Baur war damit direkte Nachbarin des Bildhauers Johann Joseph Christian (1706–1777), der im „Zweifalter Klosterhof“ (giebelständiger Teil der heutigen Kreissparkasse) wohnte. Christian, der Baur sicher bei seiner Tätigkeit im Kloster Ottobeuren kennenlernte, könnte den Riedlingern den Rat gegeben haben, die hier beschriebenen Arbeiten bei Baur herstellen zu lassen. Nach einer Eintragung in den Riedlinger Stadtrechnungen von 1765 hat Christian „seinen jährlichen Bürgergulden von 1760 bis 1765 in 2 bayerischen Thaller“ bezahlt, war also teilweise zeitgleich mit Baur in Ottobeuren tätig.
- Pfarrarchiv Riedlingen, Sterberegister. Der Eintrag lautet: „Obiit Joann Georg Baiz, gewesener Stattmann, dum a navi, ventis agitata, eiectus, submersus est in locu prope Märspurg, cuius a(nim)a requiescat in pace.“ Die Übersetzung besorgte freundlicherweise Studiendirektor a. D. Alois Braig, Riedlingen. Warum Baitz in Meersburg weilte, ist unbekannt. Vielleicht war er mit dem Riedlinger Stadtpfarrer und Dekan Johannes Dismas Kolb (Meersburg 1709–1769 Riedlingen; Stadtpfarrer 1737–1769) in dessen Heimat. Kolb galt als Förderer der Kunst (siehe: Aßfalg, Winfried, Joseph Hölz, Maler von Altheim, in: Heimatkundliche Blätter BC, 1993/1 S. 35). Interessant ist, daß Kolb und Baitz Trauzeugen waren bei der Hochzeit des Freskant Johann Michael Holzhay am 15. November 1760 in Riedlingen (siehe: Aßfalg, Winfried, Riedlingen: Ein Zentrum für Künstler, aber kein Kunstzentrum in der Barockzeit, in: Schwäbische Heimat 1991/1 S. 58 f.).
- Ob Stifterin und Goldschmied gar verwandt waren, ist unbekannt.
- Es war wohl noch Dekan Kolb, der hier in Frage käme. Er starb am 17. April 1769.
- „Von M:(aria) Elisabeth Baur zum Gedächtnis ihres Mannes Jo:(hann) Georg Baitz 1770 der Kirche vermacht.“
- Fast möchte man meinen, die neue Monstranz werde hier auf dem Bittgang zum hl. Wendelin im Jahre 1772 bereits benützt. Jedenfalls legte der Künstler Johann Joseph Christian großen Wert auf die Darstellung der unter dem Himmel getragenen Monstranz. (Vergoldetes Stuckrelief am ehemaligen Choraltar von St. Georg, heute Heimatmuseum Riedlingen.)
- Vgl. Anmerkung 3.
- Franz Joseph Ignatius Müller, geb. 1720 in Konstanz, war von 1769 bis 1791 Stadtpfarrer in Riedlingen.
- Pfarrarchiv Riedlingen, Sterberegister. Der Eintrag lautet wörtlich: „D.(omina) M.(aria) Elisabetha Baitzin, geborene Bäurin, maxime munifica in ecclesia parochiali, omnibus saepe sacramentis munita pie obiit et est sepulta in ecclesia prope ad bonum consilium.“
- Aßfalg, Winfried, 500 Jahre St. Georg, Riedlingen 1986, S. 18.
- Schreibung des Oberamts Riedlingen, Stuttgart 1923, S. 581, Die Kunst- und Altertumsdenkmale in Württemberg, Kreis Riedlingen, Stuttgart/Berlin 1936, S. 18, Aßfalg, Winfried, 500 Jahre St. Georg, Riedlingen 1986, S. 78, Kostbare historische Parameter und Kultgeräte im Kreis Biberach, Ausstellungskatalog, Biberach 1990.
- Johannes Baptista Labhart, geb. 1750 in Konstanz, war von 1791 bis 1817 Stadtpfarrer in Riedlingen.
- Pfarrarchiv Riedlingen, Familienregister 1796 ff. Der Originaleintrag lautet: „R. Pater Eberhartus Steinhart Riedlinganus natus 19. Juli 1752. Professionem deposit in Imperiali Monasterio Marchtall 18. Juli 1773. Sacerdotium suscepit 6. Juni 1777. Ad statum saecularum cum pensione dimissus 1803 cum cura in perpetuum ac ordinario admissus.“
- Als Paten sind Ulrich Hierlinger, damaliger Lammwirt, und Anna Maria Christianin eingetragen. Ulrich Hierlinger, zeitweiliger Stadtmann, war ein sehr einflußreicher Bürger der Stadt. Bei der Patin Anna Maria Christianin handelt es sich um die Schwester des Bildhauers Johann Joseph Christian.
- Haberkern/Wallach, Hilfswörterbuch für Historiker 2, S. 471, Tübingen 1987.
- Pfarrer Theodor Selig schreibt in seinem unveröffentlichten Familienblatt zur Sippe Unna: „... Es scheint, daß der Pfarrer mit dem Familiennamen nichts anzufangen wußte ... fast bei jedem Taufeintrag lautet der Geschlechtsname anders ...“. Es wurde vom Verfasser durch eigene Nachforschungen ergänzt.
- Stadtarchiv Riedlingen, Ratsprotokolle. Die Riedlinger „obere Badstube“ ist bereits seit 1384 nachweisbar.
- Ebd., vom 22. März 1720, „sit venia“ bedeutet „mit Verlaub gesagt“, die „französische“ Krankheit war eine verbreitete Geschlechtskrankheit.
- Diözesanarchiv Rottenburg, Pfarre Unterwachingen, Bü 2, U14, frdl. Mitteilung Josef Traub, Munderkingen.
- Walter, Friedrich von, Kurze Geschichte von dem Prämonstratenserstifte Obermarchtal, Reprint Bad Buchau 1985, S. 379 ff.
- Ebd., S. 387 f.
- Bernhard Vollmar (\* 30. Oktober 1764, † 16. Januar 1834) und Franz Joseph Christian (\* 5. Oktober 1739, † 23. Februar 1798), Sohn des Johann Joseph Christian, lassen sich 1797 am Umbau der kath. St.-Georgs-Kirche in Riedlingen als Bildhauer nachweisen, Vollmar auch danach noch (zu Vollmar siehe: Aßfalg, Winfried, Riedlingen: Ein Zentrum für Künstler, aber kein Kunstzentrum in der Barockzeit, in: Schwäbische Heimat 1991/1 S. 60 f.).
- Auf diese Zeit geht der heute noch gebräuchliche Hausnamen auf dem Gebäude Weilerstraße 1 „beim Vollmer“ oder „Vollmer-Müller“ zurück.
- Diözesanarchiv Rottenburg, Pfarrchronik von Unterwachingen, verfaßt von Pfarrer Joh. Georg Wörrle, S. 31 f., frdl. Mitteilung Josef Traub, Munderkingen.
- Selig, Theodor, Riedlinger Familien, Blatt Steinhart, unveröffentl. Manuskript, Pfarrarchiv Riedlingen.
- Vgl. Anmerkung 25.
- Müller, Max, Reinhardt, Rudolf, Schöntag, Wilfried (Hrg.), Marchtal, Ulm 1992, S. 324. In dem Beitrag von Martin Dallmeier ist fälschlicherweise 1802 von „Goldschmiedgeselle Georg Ignatius Baur“ die Rede. Zu jener Zeit führte Baur Witwe das Geschäft. Es muß heißen „Goldschmiedegeselle der Werkstatt des Georg Ignatius Baur Witwe“. Vgl. Anm. 1, S. 32 f.

Alle Aufnahmen vom Verfasser.